

## **Febris contagiosa - eine Epidemie des Jahres 1772**

Als in der ersten Jahreshälfte 1772 eine verheerende Epidemie Bobingen heimsuchte, gab Pfarrer Franz Xaver Kucher, Doktor der Theologie und Kämmerer des Landkapitels Schwabmünchen, nur bei zwei Einträgen im Sterberegister einen Hinweis auf eine Seuche: am 17. Mai notierte er beim Gässelebauer Thaddäus Süß (heute Wertachstr. 1), der im Alter von 30-40 Jahren verstorben war, "febris contagiosa", ansteckendes Fieber; am 7. Juni bei Adam Völk, einem Halbsöldner aus dem heutigen Singoldanger, der im Alter von 56 Jahren verstorben war, "morbus inficiens", infizierende Krankheit. 117 Verstorbene sind für das Jahr 1772 in Bobingen verzeichnet, beinahe sechsmal soviel wie der Durchschnitt der Vorjahre (ca. 20 Todesfälle). 106 Verstorbene, 53 weiblichen und 53 männlichen Geschlechts, waren allein von Januar bis Ende Juli 1772 zu beklagen. 14 Personen stammten aus Straßberg, sieben Personen waren Auswärtige, darunter mehrere Bettler. Nur in fünf weiteren Fällen nannte der Pfarrer gewöhnliche Todesursachen: chronische Erkrankung, Verhungern, Schlaganfall, Wassersucht, Altersschwäche. Die übrigen 101 Verstorbenen waren demnach wohl dem ansteckenden Fieber erlegen<sup>1</sup>.

### **Opfer in den besten Jahren**

Es traf junge Menschen "in flore iuventutis", in der Blüte der Jugend, auch alte "in flore aetatis", in der Blüte des Alters, wie der Pfarrer mitfühlend anmerkte; vor allem aber waren es Männer und Frauen in den besten Jahren, die der Epidemie zum Opfer fielen. Bei 42 Personen aus Bobingen lässt sich das exakte Lebensalter errechnen, bei 4 weiteren Personen, die nach Bobingen eingehiratet hatten, lässt sich das ungefähre Alter schätzen. In die Altersgruppe 8-20 Jahre fielen davon zwei, 21-40 Jahre vierzehn, 41-60 Jahre vierundzwanzig, 61 - 82 Jahre sechs Verstorbene. Bei 75 Todesfällen ist der Familienstand angegeben oder durch weitere Quellen zu ermitteln: 11 Personen waren demnach ledig, 52 verheiratet, 12 verwitwet.

Vom 13. Januar bis zum 19. Mai fanden keine Hochzeiten mehr statt; danach heirateten bis Ende Juli sechs Witwer und eine Witwe. Obwohl vom 20. Mai bis Ende Juli noch 27 Todesfälle verzeichnet wurden, könnte dies auf einen ersten Rückgang der Neuinfektionen mit dem Einsetzen des wärmeren Sommerwetters hindeuten. Ab September bis Ende November heirateten nochmals sechs Witwer, sowie 11 Witwen von Ende Juli bis Ende November. Man musste den verstorbenen Partner - auch Elternteil und Arbeitskraft - baldmöglichst ersetzen, um Familie und Anwesen zu erhalten. Die durchschnittliche Witwerschaftsdauer, also die Zeit bis zur Wiederverheiratung, betrug 1772 bei Männern dreieinhalb Monate, bei Frauen 4,3 Monate und blieb damit im Rahmen des üblichen.

### **Lange nachwirkender Bevölkerungsverlust**

Ungewöhnlich ist, dass der Halbbauernsohn Andreas Adelsberger mit acht Jahren im Sterberegister auftaucht, denn zur damaligen Zeit wurden verstorbene Kinder nicht in den Sterbematrikeln eingetragen, sondern - und auch dies nur sporadisch - durch ein Kreuz in der Taufmatrikel gekennzeichnet. Aus späteren Matrikeln ab etwa 1785, genauer dann ab 1814, lässt sich eine Kindersterblichkeit von 50-60 % errechnen. 85 Kinder kamen durchschnittlich in der letzten Dekade vor der Epidemie pro Jahr zur Welt. So darf man zu den oben genannten 117 Verstorbenen wohl noch mindestens 45 Kinder hinzurechnen. 1773 zählte man in Bobingen und Straßberg etwa 1.300 Kommunikanten. Die Statistik des Pflegamtes Bobingen von 1788<sup>2</sup> zählte 1.309 Einwohner in Bobingen, davon 347 Kinder unter 12 Jahren (26,5 %), in Straßberg 242 Einwohner, davon 68 Kinder unter 12 Jahren (28,1 %). Hochrechnungen ergeben für Bobingen und Straßberg eine Gesamtbevölkerungszahl von etwa 1.755 für das Jahr 1772<sup>3</sup>. Circa acht Prozent der Bevölkerung

waren der Seuche in sieben Monaten also zum Opfer gefallen und die beiden Ortschaften hatten 25 Jahre später noch ein Minus von etwa 200 Einwohnern - Welch eine enorme Auswirkung!

### **Ausbreitung der Seuche in Bobingen und Straßberg, Einzelschicksale**

Die Epidemie ergriff zunächst im Januar Straßberg und das untere Dorf in Bobingen, ab Februar den gesamten Ort. Mehrfach waren benachbarte Anwesen betroffen, so z.B. in der heutigen Poststraße, im Singoldanger, Römerstraße, Schalmeistraße, Lindauerstraße und Augsburgstraße. Es traf alle Schichten, vom einfachen Halbsöldner über die Handwerker- u. Bauernschaft bis zum reichen Kirchbräu. In einigen Anwesen waren mehrere Todesfälle zu beklagen. Am schlimmsten wurde das heutige Anwesen Wertachstr. 12 heimgesucht. Hier starben innerhalb eines Monats Benedikt Klocker und seine erwachsenen Kinder Christian, Afra und Agnes, alle drei zw. 26 u. 29 Jahre alt. In drei Fällen starben Ehepaare, und ihre Anwesen mussten teilweise danach in Ermangelung erwachsener Erben verkauft werden.

### **Starker Geburtenrückgang**

In den Bobinger Matrikeln findet man zur Zeit der Epidemie noch weitere Auffälligkeiten. Die Taufregister der Pfarrei St. Felizitas zählen 1769 88 Einträge: 72 Kinder aus Bobingen, 15 Kinder aus Straßberg und ein Kind Auswärtiger. 1770 waren es 73 Kinder aus Bobingen und 10 Kinder aus Straßberg. In den beiden Folgejahren kam es zu einem starken Geburtenrückgang: 1771 wurden 61 Bobinger, sechs Straßberger Kinder und ein auswärtiges Kind getauft, 1772 nur noch 33 Bobinger und drei Straßberger Kinder. Dafür waren andere Gründe als die ansteckende Krankheit ursächlich.

### **Berichte aus Nachbarorten und Gemeinderechnungen**

Chroniken aus der näheren Umgebung sowie unsere Bobinger Gemeinderechnungen geben Aufschlüsse über die damalige Situation. Aus Großaitingen wurde z.B. berichtet<sup>4</sup>:

„Aus Verhängnis des allmächtigen Gottes entstand anno 1770 und weiter ein solcher Getreidemangel fast in ganz Deutschland durch Mißwachs, Regengüß, Schauer, Mehltau, daß zur höchsten Notdurft und Steuer der Hungersnot das Getreid bis aus Welschland [Italien] herausgeführt wurde und der Wert so hoch gestiegen, daß ein Schaff Kern gegen 40, ja letztlich gar 50 fl. [Gulden] verkauft worden, das Schaff Roggen die 36 fl. und die Gersten gegen 37 fl., Haber bis 20 fl., das Bier eine Maß 3 kr. [Kreuzer], braun [Bier] 5 kr., ein Pfund Rindfleisch 8 u. 9 kr., Schaffleisch 7 kr., Kälber 8 kr., schweines bis 10 kr. Eine mittelmäßige Kuh bis 30 fl., eine große Schweizer Kuh bis 50 fl. Mit einem Wort, alles und alles; was man nur immer an Speiß und Trank, an Kleidung und anderem zur Unterhaltung des Leibes benötigte, stieg auf den höchsten Preis. Wobei der Bettel solchergestalt angewachsen, daß täglich die Hundert noch vor die Tür kamen und um Gottes Willen nur um ein Stücklein Brot gebeten haben. Was aber bei solch allgemeiner Not das Verwunderliche war, ist dieses, daß doch - Gott sei unendlicher Dank - keine Krankheit entstanden und die Armen ersättigt worden.

Endlich 1772 ist auf die vorhergehende Hungersnot auch die Krankheit eingerissen, welche in dem ganzen Land gewüet und viele 1000 Menschen hingerafft hat, dergestalten, daß selten ein Tag vergangen, wo nicht 2, 3, bisweilen 5 und 6, auch 9 Personen providiert [versehen] worden und in manchen Tagen, wie das Totenbuch aufweist, bis 2 und 3 gestorben und zur Erde bestattet worden und fast ½ Jahr so fortgegangen. Gegen den Herbst riß die Ruhr ein und stürzte in kurzer Zeit viele in das Grab.“

Aus der Gögginger Chronik erfahren wir ähnliches<sup>5</sup>: "Das Jahr 1772 war das Hungerjahr; ... Arme starben dahin und mußten auf Gemeindekosten begraben werden. ... Die Sterbeglocke läutete 65mal in diesem Jahr, 43 Seuchenkranke waren gestorben. ... Das Hungerjahr 1772 stand ganz im Schatten des Todes. Nur die Fronleichnamsprozession wurde abgehalten. Das übliche Mal der Gemeindevie-

rer nach dem Aschermittwochsprotokoll, dem Mai- und Herbstrecht, entfiel. ... Die Gemeinde ließ 20 Messen zur Erhaltung der Feldfrüchte lesen."Die Bobinger Gemeinderechnungen von 1771/72<sup>6</sup> und 1772/73<sup>7</sup> berichten von Lungenbrand beim Hornvieh in (Ober-)Ottmarshausen, vom Erwerb von 2 Metzen Kalk, der auf die toten Körper gestreut wurde, von Gruben für das krepierete Hornvieh in Bobingen, von mehreren Kreuzgängen nach Augsburg/Heilig Kreuz, nach Friedberg/Hergottsrud, nach Klosterlechfeld und Großaitingen.

In Augsburg/Heilig Kreuz ließ die Gemeinde dazu drei Messen beim "wunderbarlichen Gueth" zur Abwendung der Krankheit lesen. Die Ernten waren gefährdet durch starken Mausbiss; so pilgerte man nach Augsburg/St. Ulrich, ließ die Bobinger Felder mit dem St. Magnusstab aus Füssen segnen und ging mehrmals in Prozessionen um die ganze Feldflur. Zudem gab es einen Kreuzgang in die Untere Kapelle zum Viehpatron St. Wolfgang und zwei Kreuzgänge in die Obere Kapelle "zur Abwendung der gefährlichen grassierenden Krankheit und zur Abwendung der unter dem Vieh sich geeußerten Sucht".

Die Anzahl der Geburten war also infolge der schlechten Versorgungslage so stark zurückgegangen. Vielleicht hatte diese Situation aber auch zu häufigeren Abgängen und Totgeburten geführt, die erst viel später, ab 1814, in den Matrikeln verzeichnet wurden. Die Ernährungssituation hatte zur Schwächung der Abwehrkräfte geführt. Damit war ein Großteil der Bevölkerung der einbrechenden Epidemie schutzlos ausgeliefert. Ob man damals auch schon Quarantänemaßnahmen in ländlichen Gebieten kannte? Der Gögginger Bericht könnte darauf hindeuten.

### **Eine Pandemie, Ursachen und Verbreitung**

Nicht nur unsere nähere Umgebung war also von den Unbilden betroffen, wie die Schilderung aus Großaitingen verdeutlicht. Ein "Lehrbuch der Geschichte der Medicin und der epidemischen Krankheiten" von 1865 erläutert die Situation von 1770 bis 1775<sup>8</sup>: Im Gegensatz zu Indien, wo nach Schätzungen um die 3 Millionen Menschen infolge von katastrophaler Dürre, Hungersnot und Blatternepidemie starben, sei es 1769-71 in Europa und Westasien zu lang anhaltenden Regenfällen mit starken Überschwemmungen gekommen, was zu massiven Ernteausschlägen geführt habe. Der Verfasser nannte als Ursache u.a. Vulkanausbrüche von Vesuv in Italien und Hekla in Island. Viehseuchen, Hungersnöte, teilweise auch bedingt durch Getreidekrankheiten, hätten die Bevölkerung geschwächt und so die Grundlage für eine Epidemie bereitet, die sich von Nordasien über Europa bis nach Nordamerika ausgebreitet habe. Wie heute vor allem durch den Luftverkehr überwand die damalige Seuche große Entfernungen durch den regen Schiffsverkehr. Die Verbreitung in Deutschland "erfolgte auch hier im Allgemeinen in einer von Nordosten nach Südwesten fortschreitenden Richtung". In Nürnberg starben 1771/72 3.722 Personen an der Seuche, Nördlingen wurde im Herbst 1771 erfaßt, München im Frühjahr 1772. "In Augsburg, Regensburg und an vielen anderen Orten von Baiern trat die Epidemie ebenfalls ziemlich heftig auf." Nürnberg, das um 1750 ca. 30.000 Einwohner zählte<sup>9</sup>, hatte über 10 % seiner Bevölkerung verloren. In den anderen genannten großen Städten waren wohl ähnliche Verlustzahlen zu beklagen. Die Hinrichtung des "Baierischen Hiasls" Matthias Klostermeyers am 6. September 1771 in Dillingen, eine Massenveranstaltung mit tausenden von Schaulustigen aus ganz Bayern und Schwaben, dürfte die Ausbreitung der Seuche in unserem Gebiet nicht unwesentlich beschleunigt haben<sup>10</sup>.

### **Krankheitsverläufe in Matrikeln und zeitgenössischen Berichten, Behandlungsmethoden**

Krankheitszustände und -verläufe spiegeln sich schon in den lateinischen Bemerkungen Pfarrer Kuchers zu den Todesfällen: "gravi morbo exhaustus", (von schwerer Krankheit erschöpft), "graviter decumbens" (schwer darniederliegend), "vere horribili et gravi morbo" (durch wahrhaft schreckliche und schwere Krankheit), "duro morbo confectus" (von schwerer Krankheit geschwächt), "gravissimo et fere intolerabili morbo" (durch schwerste und beinahe unerträgliche

Krankheit), "per longiorem morbum ... exhausta" (durch längere Krankheit ... erschöpft), "doloroso morbo confecta" (von schmerzhafter Krankheit geschwächt), "vere doloroso patienter tamen tollerato morbo" (durch wahrlich schmerzhaftem, dennoch geduldig ertragene Krankheit)<sup>11</sup>.

Ein Bericht des Jahres 1773 aus Nördlingen<sup>12</sup> schildert detailliertere Beobachtungen zum Krankheitsverlauf: "... im Wintermonate fieng die Seuche an sich zu äussern. Die Beschreibung derselben. Die Zufälle waren im Anfang gelind, das Blut ohne Zeichen der Entzündung: aber der Geist verlohr gleich einen Theil seiner Gegenwart, und war langsam im Begriffe. Den sechsten oder siebenden Tag, und nicht eher, mußte der Kranke sich ins Bette begeben, der Puls war matt, der Gebrauch der Vernunft durch falsche Einbildungen verwirrt, das Fieber noch geringer, die Zunge braun. Gegen den 14. Tag kamen die Schweiß, und nach denselben bey vielen der Friesel [Hautausschlag], bey andern ein Durchfall oder Auswurf." Auch Behandlungsmethoden sind beschrieben: Hr. Gesner "ließ brechen, gab nach dem siebenden Tage Clystire, Mittelsalze mit der Säure, auch Marggrafpulver; auch bloße Krebsaugen mit Wasser abgerieben schienen im Halse zu kühlen. Der Kampf that gute Dienste, auch wann der Wahwitz in eine Fühllosigkeit übergegangen war. In den letzten Zeiten des Uebels ... geistige Mittel, auch Alkermes Confection." Gesner selbst wurde auch von der Krankheit befallen: "auf den Seitenstich folgten Flecken. Er erinnert sich sehr genau der Einbildungen, die ihm vor den Sinnen schwebten: sein Uebel wurde sehr heftig, er klaubte Flocken, sein Gesicht war verdreht, der Puls klein und geschwind, der Athem röchelnd, der Harn floß wider seinen Willen, und der Schweiß war kalt. Man legte Blasenpflaster auf, gab Wasser mit der Fieberrinde abgekocht, und Herzstärkungen, und langsam kam er zurechte."

### **Bobinger Mediziner und geistliche Heilmittel**

Im Jahre 1772 waren in Bobingen Johann Dempf, Bader und Chirurg, (heute Römerstr. 5) und Bartl Mayr, Bader und Hucker [Händler] (heute Römerstr. 20), also gerade mal zwei Personen für das Gesundheitswesen zuständig. Wer sich nicht allein auf deren Kunst verlassen wollte, musste teurere Augsburger Ärzte konsultieren oder auf Beistand von oben hoffen. Votivtafeln in der Bobinger Liebfrauenkapelle sind aus dieser Zeit nicht überliefert. Mehrere Einträge in den Mirakelbüchern der Wallfahrtskirche Klosterlechfeld<sup>13</sup> aus der Zeit von 1771-1773 geben uns jedoch Hinweise auf die Epidemie. Aus Kleinaitingen, Mittelstetten, Siebnach und Schwabmünchen werden Gelöbnisse wegen "Faulfieber" genannt; vielleicht gehört auch das hier häufig erwähnte "Hitzige Fieber/Krankheit" dazu (Gelöbnisse aus Langerringen, Althegnenberg, Graben, Winkel, Wehringen, Schwabmünchen, Riehlhofen, Kleinaitingen, Untergermaringen, Klimmach). Carolus (auch "Kasimir") Hafner aus Straßberg gelobte ein Opfer für seine Frau und 8 Kinder wegen dem hitzigen Fieber. Bobingen ist mit zwei Einträgen vertreten: 1771/72 ein namentlich nicht genanntes "Ehepaar", das wegen "Elendem Zustand" zwei Messen, Geld, und Wallfahrt gelobte; daneben "Balbina Schefflerin" (Balbina Schöffel, die Fuchsbäuerin in der heutigen Römerstr. 43), die ebenfalls 1771/72 wegen der hitzigen Krankheit für sich und 2 Kinder 6 Messen, Geld und eine Wallfahrt nach Klosterlechfeld gelobte.

### **Zum Schluss noch eine Brandkatastrophe**

Der schweren Prüfungen noch nicht genug, brach in Bobingen kurz nach dem Abklingen der Epidemie Ende Juli am 30. August 1772 ein Großbrand aus, der 11 Anwesen zw. dem heutigen Mühlberg und dem damaligen Hexengässele (der abgegangene Verbindungsweg zwischen der heutigen Hoch- u. Römerstraße, nördlich des sog. Pestkreuzes), sowie auf der Westseite der Römerstraße in Schutt und Asche legte. Auch hier war himmlische Hilfe vonnöten<sup>14</sup>.

Aus der Begründung für ein Gesuch Anno 1801 um die neuerliche Genehmigung eines Passionsspiels geht hervor, dass die Gemeinde Bobingen die schweren Heimsuchungen ab dem Jahr 1771 vor allem dem Abbruch der Spiele zuschrieb, die nach einem gemeindlichen Gelübde

von 1748 bis zum bischöflichen Verbot 1770 in Bobingen stattgefunden hatten. Das bischöfliche Generalvikariat bezeichnete diese Begründung als "Irrwahn" und lehnte das Gesuch ab, verbunden mit einer scharfen Zurechtweisung für Pfarrer Mayrhofer.<sup>15</sup>

### **Vergleiche**

Im Frühjahr 2020 wird die Welt mit atemberaubender Geschwindigkeit von der Corona-Pandemie überrollt und trotz aller medizinischen, hygienischen und wirtschaftlichen Fortschritte der letzten 250 Jahre scheint es äußerst schwierig, sie in den Griff zu bekommen. Dabei sind die meisten Menschen in den Industriestaaten auf einem wesentlich besseren Ernährungsstand als Anno 1772. Im Vergleich zu 1772 spielt die entscheidende Rolle heute vor allem das Tempo der Ausbreitung, das durch globalen Verkehr und beinahe verzehnfachte Weltbevölkerung<sup>16</sup> fast nicht zu bremsen ist. Dadurch wird das gesamte Gesundheitswesen - in manchen Staaten generell auf einem unzulänglichen Stand - in kurzer Zeit überfordert, ja es kann sogar gänzlich zum Erliegen kommen. Während früher jeweils überschaubare Landstriche wirtschaftlich betroffen waren, ist es heute, im Zeitalter der globalen Wirtschaft, innerhalb kurzer Zeit die ganze Welt. Nun zeigt sich, dass es äußerst gefährlich und kurzsichtig ist, die Produktion von überlebensnotwendigen Dingen in weit entfernte und nun ebenfalls betroffene Niedriglohnländer zu verlagern. Aus der Geschichte können wir lernen, dass es möglich ist, auch solche existenzgefährdende Krisensituationen zu überwinden, selbst wenn dies einige Zeit in Anspruch nehmen und manches Opfer kosten wird. Ungeschoren werden wir jedenfalls nicht davonkommen, aber vielleicht vorsichtiger und klüger!

Welche Berufe rücken nun in den Vordergrund, welche verblassen? Welche noch vor kurzem so unglaublich wichtige Dinge verlieren nun an Wertigkeit, was rückt jetzt in den Vordergrund? Was ist wirklich wichtig? Welche Eigenschaften führen uns aus dieser Existenzkrise? Egoismus, Machtstreben und Raubbau - oder Rücksicht, Zusammenhalt und Respekt vor den endlichen Ressourcen unserer Erde? Corona weist uns eindrücklich auf die Grenzen unseres bisherigen "weiter so!" hin. Die Pandemie zwingt uns in allen Bereichen des Lebens zu neuen Betrachtungsweisen und Wegen. Sehen und ergreifen wir hoffnungsvoll die Chancen, die sich aus dieser Krise ergeben!

Franz Xaver Holzhauser, März 2020

### Anmerkungen:

<sup>1</sup> Pfarrarchiv St. Felizitas Bobingen (PfAB), Sterbematrizen Bd. II, 1738-1814, Todesfälle 1772; Heiratsregister Bd. I, 1673-1814, Heiraten 1772; Taufregister Bd. II, 1739-1814, Taufen 1769-1772 (Straßberg mitenthaltend)

Zuordnung von Personen zu bestimmten Anwesen: Staatsarchiv Augsburg, Hochstift Augsburg, Neuburger Abgabe (StAA, HA, NA), Lit. 72, Steuerregister 1741; mit Hausnummern von 1785 ergänzend dazu: StAA, Augsburger Pflögämter, Nr. 687 (1771-1772), 688 (1773-1775)

s.a.: Holzhauser, Franz Xaver: *Die Bevölkerung im alten Bobingen. Historische Demographie*. In: Bobingen und seine Geschichte (BusG). Hrsg. Pötzl Walter / Wüst, Wolfgang. Bobingen, 1994, S. 261 ff.

<sup>2</sup> StAA, HA, NA, Akten Nr. 2090; exakte Auswertung in:

Bauer, Hans: *Beschreibung des Pflögämts Bobingen de anno 1788*. In: Historischer Atlas von Bayern. Teil Schwaben, Reihe I, Heft 15. Hrsg. von der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Akademie der Wissenschaften, München, Verlag Michael Laßleben, Kallmünz, München 1994, S. 479 ff.

<sup>3</sup> Rechnet man zu den 1.300 Kommunikanten des Jahres 1773 etwa 300 nicht kommunizierende Kinder, dazu die Verstorbenen des Jahres 1772 (110 plus etwa 45 Kinder), so kommt man auf ungefähr 1755 Einwohner in Bobingen und Straßberg im Jahre 1772. Straßberg hatte sich von 12 Anwesen im Jahre 1751 auf ca. 42 im Jahre 1763 und 51 Anwesen im Jahre 1788 entwickelt (BusG, S. 909 f.), während die Anwesenszahl in Bobingen in etwa gleich blieb: 1741/237, 1788/239.

<sup>4</sup> Stuhler, Martin: *Großaitingen - eine Teuerung 1770*. In: Heimatbuch des Landkreises Schwabmünchen. Zettler. Schwabmünchen, o.J. (1953), S. 116

<sup>5</sup> Zelzer, Maria: *Hunger und Seuchen*. In: Göggingen, Beiträge zur Geschichte der Stadt. Hrsg.: Deininger, Heinz Friedrich. Göggingen 1969, S. 68 f.

<sup>6</sup> Stadtarchiv Bobingen, Gemeinderechnung 1771/1772, S. 30, 38

<sup>7</sup> Stadtarchiv Bobingen, Gemeinderechnung 1772/1773, Ausgaben auf Kreuzgänge

<sup>8</sup> Haeser, Heinrich: *Lehrbuch der Geschichte der Medicin und der epidemischen Krankheiten*, II. Bd., 2. Aufl., Verlag Friedrich Mauke, Jena 1865, S. 458 ff.

<sup>9</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Einwohnerentwicklung\\_von\\_Nürnberg#Von\\_1397\\_bis\\_1944](https://de.wikipedia.org/wiki/Einwohnerentwicklung_von_Nürnberg#Von_1397_bis_1944), Abruf 29.3.2020

<sup>10</sup> Heydenreuter, Richard: *Altes Recht in Bobingen*. In: Bobingen und seine Geschichte (BusG). Hrsg. Pötzl Walter / Wüst, Wolfgang. Bobingen, 1994, S. 205 ff.

<sup>11</sup> wie Anm. 1

<sup>12</sup> Zugabe zu den Göttingischen Anzeigen von Gelehrten Sachen unter der Aufsicht der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften. Auf das Jahr 1773. 41. Stück, den 1. Nov. 1773. S. 350 f.

<sup>13</sup> Kohlberger, Alexandra: *Maria Hilf auf dem Lechfeld. 400 Jahre Wallfahrt*. Beiträge zur Heimatkunde des Landkreises Augsburg Bd. 18/2003, Hrsg. Heimatverein für den Landkreis Augsburg, S. 399 ff., S. 223 f.

<sup>14</sup> Stadtarchiv Bobingen, Gemeinderechnung 1772/1773, S. 48, 53  
ebenda, S. 24: "Bey vorgewesener letzterer Feursbrunst alhier hat die Gemeinde einen Kreuzgang nacher Augspurg zum wunderbarlichen Guth verlobet"

<sup>15</sup> PfAB, III/9, 1-6: *Passionsspiele in Bobingen*

<sup>16</sup> 1772 ca. 900 Millionen, 2020 ca. 8 Milliarden; Zahlen der DSW "Deutsche Stiftung Weltbevölkerung"; <https://www.dsw.org/infografiken/#group-1>